

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 145.

Hirschberg, Freitag, den 24. Juni 1892.

13. Jahrg

Einladung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflichst einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab täglich 1 1/2 Bogen stark ohne jede Preiserhöhung. Dadurch erfährt der Lesestoff eine ganz wesentliche Bereicherung. Wir bitten, unser Bemühen, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namentlich ersuchen wir unsere Gefinnungsgenossen, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Befestigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

1 Mark.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen.

Die Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse.

Den ländlichen Arbeiter praktisch den Bestrebungen der Sozialdemokratie zu entziehen, giebt es — so führen zutreffend die Mittheilungen des Halleschen Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse aus — kein besseres Mittel, als die Zusammengehörigkeit des Arbeiters zum Arbeitgeber auf dem Lande wieder herzustellen und auszubilden. In dieser Zusammengehörigkeit, aber nicht in der durch liberale und sozialdemokratische Agitationen angestrebten Trennung dieser beiden auf einander angewiesenen ländlichen Bevölkerungsklassen liegt das Heil der Zukunft für die sozialen Verhältnisse auf dem platten Lande.

Es ist darum Aufgabe des Arbeitgebers, des großen und kleinen Grundbesitzers, den Arbeitern durch die That zu zeigen, daß er ihn für besser achtet, als eine für Geld jederzeit zu erwerbende Maschinenkraft. Geld allein reicht nicht aus, um den ländlichen Arbeiter an sein Arbeitsfeld zu fesseln. Zwar kann niemals der Unterschied zwischen Befehlenden und Gehorchenden aufgehoben werden. Dieser Unterschied hat von jeher bestanden; er ist nothwendig und wird darum bestehen bleiben. Findet er sich doch in allen, selbst in den höchsten Lebensstellungen ein, ist er doch durch die christliche Glaubenslehre ganz besonders begründet! Aber dieser Unterschied bedingt durchaus nicht, wie die ländlichen Agitatoren behaupten möchten, einen feindlichen Gegensatz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Darum erscheint es wünschenswerth, daß in dem Arbeiter die Ueberzeugung lebendig gemacht werde, daß er nicht nur Werkzeug, sondern Mitarbeiter ist, damit er Interesse an dem Gedeihen des ganzen Wirtschaftsbetriebes nimmt, sich mit ihm identifiziert und ihn als seine Mitgeschöpfung ansehen lernt.

Da es für den ländlichen Arbeiter erfahrungsgemäß das höchste Ziel ist, zu eigenem Grundbesitz zu gelangen, mindestens eine kleine eigene Landwirtschaft auf erpachtetem oder als Deputat überlassenen Lande zu betreiben, so muß man hier ansetzen. Man gewähre dem ständigen Arbeiter eine ausreichende, gesunde Wohnung mit entsprechender Stallung und etwas Garten, dazu soviel Land und eventuell Weide, daß die Haltung von ein paar Ziegen und Schweinen ermöglicht wird. Dazu werden ein paar Morgen guten Bodens ausreichen.

Bei der Auswahl der Grundstücke ist vor Allem darauf zu sehen, daß sie dem Arbeiter bequem liegen und er nicht den Eindruck erhält, daß das Schlechte für ihn genug sei; auch muß er stets dieselben Parzellen behalten. Die Gespannarbeiten sollen zur rechten Zeit und mit der nöthigen Sorgfalt ausgeführt werden; es soll, mit einem Worte gesagt, durch die That bewiesen werden, daß das Wohlergehen des Arbeiters dem Arbeitgeber interessiert, daß er sich über sein Gedeihen freut. Eine solche Fürsorge, ist nicht nur eine ernste Pflicht des Arbeitgebers, wenn er seine Aufgabe im Staatsleben erfüllen will, sondern sie wird sich auch finanziell lohnen und gut bezahlt machen. Vorzüglich bewährt hat es sich und grundsätzlich gerecht ist es, dem Arbeiter für längeres Verbleiben auf dem Hofe eine Prämie zu gewähren. Will man sich nicht vertragsmäßig durch eine von Jahr zu Jahr fixirte Lohnverhöhung binden, so führe man die Form der freiwilligen Zuwendung ein, am besten als Weihnachtsgeschenk. Die Hoffnung auf eine solche besondere Anerkennung wirkt durch das ganze Jahr und ganz besonders, wenn der Arbeitgeber die Kunst versteht, zu der eigentlich nur wahre Herzengüte gehört, durch die Art des Gebens den Werth der Gabe zu steigern. Nicht als ein Almosen soll es erscheinen, sondern nur als eine freiwillige Anerkennung erfüllter Pflicht.

Fassen wir das vorhin gesagte kurz zusammen, so besteht ein Mangel an guten, seßhaften Arbeitern, trotzdem nachgewiesen werden kann, daß die Lohnverhältnisse der Landwirtschaft nicht schlechter, bei gerechter Beurtheilung sogar weit vortheilhafter sind, als die der städtischen Arbeiter. Dieser Mangel entsteht nicht zum wenigsten aus der Nichtberücksichtigung der vielen Nebeneinnahmen, welche der Landarbeiter hat, aus der Verkenntnis der großen Gefahren, welche die Industriearbeit für Gesundheit und Leben bietet, und aus der Ueberschätzung der vermeintlichen Annehmlichkeiten des städtischen Lebens. Der Gegensatz zwischen den Interessen des ländlichen Arbeitgebers und Arbeitnehmers ist viel leichter zu überbrücken, als der in der Industrie. Wir finden das geeignetste Mittel dazu in der Seßhaftmachung des Arbeiters und in der Pflege eines guten auf der Grundlage gemeinsamer Interessen beruhenden Einvernehmens zwischen Besitzer und Arbeiter.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Juni 1892.
Der König und die Königin von Italien haben am Mittwoch mit unserem Kaiserpaare Berlin besucht und sind mit wahren Jubelstürmen empfangen worden.

Die offizielle Ausschmückung von Seiten der Stadt, sowie die private der Häuser durch die einzelnen Besitzer verschmolz zu einem harmonischen Ganzen, fast alle Häuser trugen reichen Fahnen- und Flaggen-schmuck, viele Häuser auch Gurlanden. Eine dichte Menschenmenge war herbeigeströmt und hielt die Feststraße zu beiden Seiten besetzt. Die Ankunft der Königin Margarethe und der Kaiserin erfolgte um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags auf dem westlichen Geleise des Potsdamer Bahnhofes. Bei dem Erscheinen beider hohen Frauen brach das versammelte Publikum in stürmische Hochrufe aus, welche mit freundlichem Kopfnicken dankend erwidert wurden. Das Musikcorps des 1. Garde-Dragonerregiments stimmte die italienische Nationalhymne an und die 5. Eskadron desselben Regiments machte Honneurs. Unter Voranreiten des Musikcorps und zweier Züge der schönen Reitertruppe setzte sich das Biergespann in Bewegung, begleitet von dem Kommandeur des Regiments und dem Oberstallmeister Grafen v. Wedel und gefolgt von zwei weiteren Zügen der Dragoner. In schlankem Trabe ging es durch das Spalier der hochrufenden Menschenmassen hindurch dem königlichen Schlosse zu. Um 3 Nachmittags traf König Humbert in Begleitung seines kaiserlichen Gastgebers, von den Schießübungen in Jüterbog zurückkehrend, auf dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof ein. Der Eingang zu den Fürstenzimmern war in einen Vorberchein verwandelt worden, aus dem sich auf vergoldeten Streben ein Baldachin aus goldbefranztem Purpurstoff erhob. Auf dem Baldachin ruhte die Kaiserkrone. Gewinde aus Eichenlaub und Tannenreisern, deutsche und italienische Fahnen, Schilder mit dem deutschen Reichsadler und dem saboyischen Kreuz vervollständigten in ansprechender Zusammenstellung den Aufzug. Auch das Innere der Fürstenzimmer war zum Empfang des Königs hergerichtet worden. Die Monarchen gingen durch die Fürstenzimmer nach dem an der Mödernstraße bereitstehenden vierspännigen Daumontwagen. Auf der Straße hielt die zur Eskorte kommandirte Leib-Eskadron des Garde-Kürassierregiments mit der Regimentsmusik und in die Begrüßungsanfaren der Musiker mischten sich die enthusiastischen Hochrufe der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge. Ein Zug Kürassiere setzte sich an die Spitze des königlichen Wagens, an dessen rechtem Hinterrad der Kommandeur ritt, während er auf der linken Seite von dem Kommandeur der Gardes-Kürassiere begleitet wurde. Ein zweiter Zug folgte auf den Wagen. Begleitet von lauten herzlichen Rundgebugen der Bevölkerung fuhren die Monarchen durch die Königgräzerstraße dem Brandenburger Thor zu. In der Straße standen die Leute Kopf an Kopf gedrängt, alle Fenster der anliegenden Häuser waren dicht besetzt, brausende Hochrufe in deutscher Sprache und nicht weniger stürmische Ebrivas lösten einander ab. An der Tribüne bei dem Brandenburger Thor wurde König Humbert von fünfzehn jungen Damen feierlich begrüßt, als ihre Führerin überreichte Fräulein Marggraff, die Tochter des Berliner Stadtraths, dem Könige einen prächtigen Blumenstrauß aus Kornblumen und Marschall-Niel-Rosen. Alsdann begrüßte Bürgermeister Zelle den königlichen Gast im Namen der Reichshauptstadt mit folgender Ansprache: „Ew. Majestät wollen allergnädigst gestatten,

daß wir Sie bei dem Eintritt in unsere Stadt Namens der Bürgerschaft unterthänigst begrüßen. Gleiche Geschiede verbinden das Volk Italiens und das deutsche Volk zur herzlichsten Sympathie. Beide Nationen haben, unter der Führung ihrer hochherzigen Fürsten, nach langen und schweren Kämpfen ihre Einheit errungen. Ew. Majestät sind ein treuer und wahrer Freund unseres Herrschers, ein mächtiger Verbündeter Sr. Majestät unseres Kaisers. Innige Freude zieht durch alle Gemüther, so oft Ew. Majestät den deutschen Boden berühren. Daß diese Freude und jene Sympathie in der Hauptstadt des deutschen Reichs ganz besonders lebhaft sind, dürfen wir erfurchtsvoll versichern.“ Unter ununterbrochenen enthusiastischen Sympathiebezeugungen fuhr der Zug durch den Mittelweg der im schönsten Festschmuck prangenden Linden dem königlichen Schlosse zu. Truppen bildeten vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zum Schlosse Spalier, und vor dem Schlosse wurden die Monarchen von einer Kompagnie empfangen, die sie dort mit Fahnen und Musikkorps erwartete. Hier brachte auch die italienische Kolonie dem König ihre Huldigung dar. Kurz vor 4 Uhr wurden auf den Fahnenstangen des alten Hohenzollernsitzes die Standarten der verbündeten Monarchen gehißt. Das französische Botschaftshotel auf dem Pariser Platz hatte noch in letzter Stunde geflaggt. Nach einer kurzen Ruhepause nach der Ankunft im Schloß besuchten die Majestäten die Ruhmeshalle und verweilten dort längere Zeit. Wo sich dieselben auf den Straßen zeigten, wurden sie enthusiastisch begrüßt. Nach der Rückkehr zum Schloß fand Familientafel statt, am Abend große Galaoper. Nach derselben erfolgte die Rückreise nach Potsdam.

Der Trinkspruch des Kaisers, den derselbe bei der am Dienstag Abend stattgehabten Galatafel im Neuen Palais auf das italienische Königspaar ausbrachte, hat nach dem Reichsanzeiger folgenden Wortlaut: „Der Besuch Eurer Majestäten hat Meine Frau und Mich nicht nur mit hoher Freude erfüllt, sondern mit Uns freut sich Mein gesamtes Volk. Daß Eure Majestäten die Gnade hatten, von Ihrem schönen Vaterlande her die weite Reise nicht zu scheuen, um Uns hier aufzusuchen, beglückt Uns und ruft Uns zum Dank auf. Nicht unbekannt ist Euren Majestäten die Halle, die Sie hier beehren. Schon einmal war es diesem Hause vergönnt, Eure Majestäten hier zu sehen, als Sie Meinem unvergeßlichen Herrn Vater die freundliche Pflicht erfüllten, bei der Taufe Meiner jüngsten Schwester, und als Seine jetzt schon sagenumwobene Gestalt in der vollsten Fülle Seiner Schönheit und Kraft Ihnen entgegenleuchtete, dieser selben jungen Prinzessin, deren Verlobung gerade bei der Anwesenheit ihrer hohen Väter zu verkünden, Mir eine besondere Freude ist. Geschwunden ist jener Held, geblieben jedoch sind die innigsten Beziehungen der brüderlichsten Freundschaft und Anhänglichkeit zwischen Unseren beiden Häusern und Uns Beiden. Der Jubel der Bevölkerung, der Euren Majestäten entgegenschlägt und der morgen aus dem Munde Meiner Berliner Ihnen entgegen schlagen wird, wird es bezeugen, wie dankbar das gesamte deutsche Volk es anerkennt, daß Italiens Majestäten sich hier eingefunden haben. Die blonde Schwester Germania begrüßt Ihre schöne Schwester Italia. Mein Glas gilt der Gesundheit Ihrer Majestäten und dem Wunsche, daß es Ihnen wohl-ergehen, und der Segen Gottes auf Ihnen und auf Ihrem schönen Lande ruhen möge, welches so Vielen Meiner Unterthanen und Meiner Kameraden zu besonderer Freude wird, wenn es sie gastlich aufnimmt.“

Kaiserliche Kabinettsordre. Unter dem 7. Juni ist in Kiel folgende kaiserliche Kabinettsordre an das Oberkommando der deutschen Marine ergangen: „Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben in Erfüllung meines Wunsches die Stellung à la suite der Marine anzunehmen geruht. Ich beauftrage das Oberkommando der Marine, dieß der Marine mit dem Hinzufügen bekannt zu machen, wie ich mich der Zuversicht hingabe, daß die Marine sich dieser ihr zu Theil gewordenen Auszeichnung fortgesetzt würdig erweisen wird.“

Beim Reichskanzler Grafen Caprivi fand Mittwoch Mittag große Frühstückstafel zu Ehren des italienischen Ministers des Auswärtigen, Herrn Brin, statt. Letzterer hatte mit dem Reichs-

kanzler eine längere Konferenz. Ein Plan, dem Minister zu Ehren ein parlamentarisches Diner zu veranstalten, ist aufzugeben, weil zur Zeit zu wenig Abgeordnete in Berlin anwesend sind.

Aus gut unterrichteter Stelle wird kategorisch mitgetheilt, daß alle Zeitungsmeldungen über den Inhalt einer etwaigen neuen Militärvorlage auf Vermuthungen beruhen. Wann eine neue Vorlage an den Reichstag kommt, steht noch nicht fest, und die Beratungen über Neuorganisation des Militärwesens werden in so engen Kreisen gepflogen, daß selbst höher stehende Offiziere noch nichts Bestimmtes wissen.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wird am 1. Juli ein Hochverrathsprozeß verhandelt. Angeklagt sind Klavierarbeiter Camin, Handelsmann Renntaler und Schuhmacher Ruff aus Berlin, Arbeiter Wimmer und Schriftsetzer Dobberstein aus Herslohe, ferner Anstreicher Göber aus Gelsenkirchen.

Die Niederlage des deutschen Expeditionskorps des Frhr. von Bülow nach Moschi am Kilimandscharo ist als Thatsache anzusehen. Die Kolonne ist im Kampfe mit den Eingeborenen zerstreut, deshalb kann nicht sofort die genaue Verlustziffer angegeben werden, immerhin werden 60–75 Mann an Todten und Verwundeten zu zählen sein. von Bülow ist 1864 geboren und seit 1885 fast ununterbrochen in Ostafrika.

Aus der sozialdemokratischen Schule geplaudert. In einem Leitartikel des „Vorwärts“ wird für die Klasse der Lohnarbeiter folgende Direktive ausgegeben: „Sie muß die Freiheit haben, um sich organisiren zu können, um der Macht des Kapitals zu widerstehen, und sie muß eine demokratische Verfassung haben, denn nur dann bekommt sie die politische Uebermacht, und sie muß die politische Uebermacht haben, um eine durchgreifende soziale Umänderung vollziehen zu können. Und wenn die Proletarier aller Länder einmals Hand in Hand fest zusammenhalten, dann genügt ein einziger Ruck der mächtigen Schulter, und die ganze morische Welt fällt in Trümmern!“ — Und wenn es jemals soweit käme, so wären die Lohnarbeiter die ersten, welche mit gerungenen Händen zu den Nicht-Lohnarbeitern stehen würden, ihnen die zertrümmerte Welt doch nur schleunigst wieder aufzurichten!

Eine neue sozialdemokratische Niederlage wird aus der westfälischen Ortschaft Lendersdorf bei Düren berichtet. Dort zog vor etlichen Tagen eine Schar von etwa 20 meist Dürener Sozialdemokraten mit rothen Fähnlein ein, wo sie in einer Wirthschaft die Fenster Scheiben einschlugen und allerlei Verwüstungen anrichteten. Die Polizei war der Uebermacht der Lärmenden gegenüber unfähig, etwas auszurichten. Das Treiben der Sozialdemokraten wurde schließlich so arg, daß die Bewohner von Lendersdorf sich mit Dreckschlegeln, Mistgabeln u. s. w. bewaffneten, den Sozialdemokraten zu Leibe gingen und sie nach kurzem Kampfe zum Dorfe hinausjagten.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ermächtigte den Vorsitzenden des Comité's für den Empfang des Fürsten Bismarck in München, Ferdinand v. Miller, mitzutheilen, daß er sehr bedauere, während der Anwesenheit Fürst Bismarcks nicht in München sein zu können, sich aber der Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange Bismarcks freue.

Der Wiener Aufenthalt ist für den Fürsten Bismarck, mit Ausnahme des kleinen Verdrusses, welchen ihm die Tumultszene am Abend seiner Ankunft bereitet, in angenehmer Weise verlaufen und wird ihm, wie er selbst sagt, eine schöne Erinnerung bleiben. Der alte Herr hat sich manchmal ein wenig müde, nie aber angegriffen gefühlt. Die Wiener Bevölkerung hat es an zahlreichen Beweisen ihrer hohen Achtung und innigen Verehrung nicht fehlen lassen. Wann und wo der Fürst sich nur zeigte, wurden ihm Ovationen dargebracht. Der Verkehr des Fürsten mit den österreichischen Staatswürdenträgern hat sich in gemüthlichster Weise abgewickelt. Am Mittwoch Vormittag stattete die Prinzessin Reuß, die Gemahlin des erkrankten deutschen Botschafters, dem Fürsten und der Fürstin Bismarck einen längeren Besuch ab. Man sagt, Fürst Bismarck sei ersucht, keine Audienz bei dem Kaiser Franz Joseph zu verlangen, weil eine solche in Berlin nicht angenehm berühren werde. Das ist jedenfalls Blech. Fürst Bismarck sagte ausdrücklich, er reise als Privatmann nach Wien,

und hat deshalb wohl das Ansuchen um eine Audienz unterlassen. Mittwoch Nachmittag unternahm der Fürst noch eine Ausfahrt. Abends sollte die Weiterreise nach München erfolgen, wo gleichfalls ein festlicher Empfang bevorsteht.

Italien. Das bekannte Journal „Popolo Romano“ schreibt: Der überaus herzliche Empfang unseres Herrscherpaares in Deutschland erfüllt unsere Herzen mit wahrer Befriedigung und erweckt in allen Kreisen tiefe Dankbarkeit gegen die deutsche Nation. Es liegen hier echte Rundgebungen der Zuneigung, der Herzlichkeit zwischen beiden Königshäusern und Völkern vor. Die übrigen Zeitungen äußern sich in ähnlicher, zum Theil noch enthusiastischer Weise.

Die Pariser Journale verfolgen die Reise des Fürsten Bismarck mit großem Interesse und schildern die Ereignisse derselben auch ziemlich wahrheitsgetreu. Nur behaupten sie, Fürst Bismarck werde lediglich deshalb von der Bevölkerung so stürmisch begrüßt, weil man eine Demonstration gegen den Kaiser und den Grafen Caprivi in Szene setzen wolle. — Der Prozeß gegen den Anarchistenhäuptling Ravachol dauert in Montbrison noch fort. Der Angeklagte hatte fortgesetzt einen sehr losen Mund, wurde aber durch den energischen Gerichtspräsidenten dermaßen zurechtgewiesen, daß er sich nun manierlicher beträgt. — Die Pariser Journale überschütten den italienischen König wegen seiner Reise nach Berlin mit Beleidigungen. Daß sie ihm eine Demüthigung vor dem deutschen Kaiser vorwerfen, ist noch das Geringste. Nebenbei wird wieder mal der unvermeidliche Czarenbesuch in Paris angekündigt, der sich nie verwirklicht.

Amerika. Ueber die in der brasilianischen Provinz Rio Grande ausgebrochene Revolution wird weiter berichtet, daß die Ausländischen Herren der Lage sind und alle bedeutenderen Städte in ihrem Besitz haben. Die vertriebenen Behörden leisten noch Widerstand. Verschiedene Gefechte haben zwischen beiden Truppentheilen stattgefunden, wobei es eine Anzahl Todte und Verwundete gab. — Cleveland ist demokratischer Präsidentschaftskandidat geworden.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Juni 1892.

* [Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.] Seitens der Königl. Regierung zu Biegnitz ist nunmehr für den Regierungsbezirk Biegnitz die Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ergangen. Sie setzt fest, daß die fünfständige Beschäftigungszeit in die Zeit von 7 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags fallen muß und innerhalb dieser Zeit eine mindestens zweistündige Pause für den Hauptgottesdienst auszuscheiden ist; weiter enthält sie folgende Bestimmungen: „Die getroffenen Festsetzungen über die zulässige Beschäftigungszeit an Sonn- und Festtagen gelten auch für den Handel mit Ez- und Trinkwaaren, insofern auf denselben nicht die Vorschrift im § 105 i der Novelle zur Reichsgewerbeordnung (betr. die Ausübung des Gast- und Schankwirthschafts-Gewerbes) Anwendung findet. Jedoch wird für die nachstehend benannten Handelsbetriebe folgende Erweiterung der Beschäftigungszeit an Sonn- und Festtagen auf Grund des § 105 c a. a. D. für den Regierungsbezirk Biegnitz festgesetzt: 1) Für diejenigen Sonn- und Festtage, an denen gesetzlich eine fünfständige Beschäftigungszeit zulässig ist: a. der Verkauf von Bad- und Conditorwaaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel, und der Betrieb der Vorkosthandlungen darf außer den allgemein zugelassenen fünf Stunden schon vor deren Beginn, von fünf Uhr Morgens an stattfinden; b. der Verkauf von Bad- und Conditorwaaren sowie der Milchhandel darf ferner bis auf weiteres in der Zeit von 5 bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden. 2) Für den ersten Weihnachts-, Oker- und Pfingstfeiertag wird der Handel mit Bad- und Conditorwaaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung, gestattet.“ Bezüglich der Zulassung einer verlängerten Beschäftigungszeit behält sich der Regierungspräsident eine besondere Anordnung vor. Im übrigen enthält die Verordnung noch folgende Sätze: „In denjenigen Fällen, in welchen eine Ver-

Änderung der Pause für den Hauptgottesdienst und infolgedessen eine Verlegung der zulässigen Beschäftigungszeit erwünscht ist, haben die Ortspolizeibehörden durch Vermittelung der Kreislandräthe einen darauf bezüglichen besonderen Antrag an den Regierungspräsidenten zu richten. Die durch örtliche Verhältnisse begründete Verlegung der Beschäftigungszeit auf frühere Tagesstunden ist für freisangehörige Ortspolizeibezirke durch Vermittelung der Kreislandräthe bzw. für Land- oder Stadtkreise durch die Landräthe bzw. die Polizeiverwaltungen bei dem Regierungspräsidenten zu beantragen. Die unter I 5a bis c der ministeriellen Anweisung nachgelassenen Abweichungen hinsichtlich der zulässigen Beschäftigungsstunden können, vorbehaltlich entgeltlicher Festsetzung durch den Regierungspräsidenten, soweit ein Bedürfnis feststeht, vorläufig durch die Kreislandräthe bzw. die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise angeordnet werden. Für die ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage wird bestimmt, daß der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein während zweier Vormittagsstunden, ebenfalls unter Ausschluß des Hauptgottesdienstes, stattfinden darf. Die nähere Festsetzung bleibt den Ortspolizeibehörden, nach Maßgabe der durch sie zu bestimmenden Pause für den Hauptgottesdienst, überlassen. Das Austragen von Bad- und Conditorwaaren, Fleisch, Wurst, Vorkostartikeln, Milch, Colonialwaaren, Blumen, Tabak und Cigarren an Kunden ist als Beschäftigung im Handelsgewerbe abzusehen.

* [Dauer des Gottesdienstes.] Nach einer Verfügung des Rgl. Consistoriums wird empfohlen, künftig bei den Gottesdiensten die Eingänglieder kürzer zu bemessen, damit der Gottesdienst nur auf eine gute Stunde beschränkt werden kann.

* [Gewichtsprüfung.] Bei einer heute vorgenommenen Gewichtsprüfung der zu Markte gebrachten Butter wurden 5 Pfund wegen Mindergewichts beschlagnahmt.

* [Gestohlenes Fuhrwerk.] Der Häusler Mischer in Lomitz hatte gestern Abend in der zwölften Stunde vor dem Hantke'schen Gasthause daselbst seinen mit 2 Pferden bespannten Spazierwagen aufgestellt und sodann die Gaststube betreten. Als er nach einiger Zeit wieder heraustrat, war das Fuhrwerk verschwunden und auch bis jetzt über seinen Verbleib noch nichts zu ermitteln. Wahrscheinlich ist dasselbe gestohlen worden. Das eine Pferd, Fuchs, hat eine Blässe, das andere zeigt einen Stern auf der Stirn und ist am rechten Hinterfuß weiß.

* [Unglücksfälle.] Die verw. Frau Stellenbesitzer Blümel in den Sechsstätten begab sich gestern Vormittag mit ihrem Gespann auf das Feld, um Grünfutter einzufahren. Plötzlich wurde das Pferd scheu und drohte durchzugehen. In dem Bemühen, das Pferd festzuhalten, kam Frau Blümel unter den Wagen zu liegen und gingen die Räder des bereits beladenen Wagens über ihren Körper hinweg. Die bedauernswerthe Frau hat einen Oberschenkelbruch und Verletzungen an den Rippen erlitten. — Der Steinarbeiter Mende aus Hartau war am Montag Nachmittag im Grünbusch mit Sprengsteinen beschäftigt. Als ein Sprengschuß versagte, trat Mende hinzu, um denselben auszubohren. Hierbei entlud sich der Schuß und traf die Hand des unvorsichtigen Mannes, dieselbe gänzlich zerschmetternd. Der Verunglückte wurde in das hiesige städtische Krankenhaus überführt, wo eine Amputation der zerrissenen Hand vorgenommen werden mußte. Der beklagenswerthe Mann steht erst im 26. Lebensjahre und hatte sich unlängst verheiratet.

* [Verbot.] Nach einer Anordnung der R. A. Statthalterei zu Prag ist die Einfuhr und das Eintreiben von Klauenthiere (Kindern, Schafen, Ziegen und Schweinen) aus Preussisch-Schlesien nach Böhmen verboten worden.

* [Zur Reichstags-Ersatzwahl in Sagan-Sprottau] hatten auch wir gemeldet, daß Herr Landrath von Klitzing auf conservativer Seite die Candidatur übernehmen werde. Diese Mittheilung wird von der „Schles. M.-Ztg.“ als unrichtig bezeichnet.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Ring bei der letzten Feuerlöschübung. — Verloren: Ein Dienstabuch auf den Namen Clara Baumert von Rosenau bis Promenade, eine lederne Damenum-

hängetasche enthaltend eine kleine Feldflasche von Bahnhof bis Schönauerstraße ein Häkelzeug auf dem Cavalierberg, ein Arbeitsbuch und eine Invaliditätskarte auf den Namen Franz Stenzel von Petersdorf bis Hirschberg und ein graues Handtuch von der Schützenstraße bis zur dunklen Burgstraße.

* [Der Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau] für das Jahr 1891 ist soeben erschienen. Aus dem darin enthaltenen Mittheilungen über die allgemeine Geschäftslage geben wir nachstehend im Auszuge folgendes wieder: Obwohl auch im Jahre 1891 der Friede in Europa erhalten geblieben ist, so hat doch der seit Ende 1889 sich fühlbar gemachte Rückgang im Wirtschaftsleben während des Jahres 1891 nicht allein fortgedauert, sondern die Lage hat sich in demselben mehr und mehr verschlimmert, so daß wir zweifelsohne einem schweren wirtschaftlichen Niedergange gegenüberstehen, von dem fast alle Geschäftszweige betroffen sind und leider nur wenige eine Ausnahme machen. Fragen wir uns nach den Gründen dieses unerfreulichen Zustandes, so dürften dieselben zum Theil auf politische Umwälzungen und finanzielle Schwierigkeiten außer-europäischer Länder, wie die Maßnahmen Amerikas auf wirtschaftlichem Gebiet (Mac-Kinley Bill) zurückzuführen sein, welche die Ausfuhr deutscher Waaren hemmen und die gedehnte Fortentwicklung unserer Handelsbeziehungen stark beeinträchtigen, zum Theil auf die schädigenden Folgen des überaus strengen Winters und der ungünstigen Witterung auf den Saatstand und die Ergebnisse der Ernte, welche u. A. in Rußland, der Kornkammer Europas, vollkommen mißrieth, zum Nothstand und dem von der russischen Regierung erlassenen Getreide-Ausfuhrverbot führte, wodurch wiederum die Getreide- und besonders die Roggenpreise auf eine außergewöhnliche Höhe stiegen. Kein Wunder, daß durch derartige Einwirkungen die Kaufkraft gesunken und die Bevölkerung gezwungen worden, sich außer-gewöhnliche Einschränkungen aufzuerlegen, welche das ganze Wirtschaftsleben nachtheilig beeinflussen mußten. Ueberproduction, Mangel an Aufträgen, Einschränkung der Arbeit bezw. Entlassung von Arbeitern, Zusammenbruch zahlreicher Geschäfte, das waren Folgen, welche sich in ungewöhnlichem Maße auch in unserem Bezirk geltend machten. Nichtsdestoweniger dürfen wir hoffen, daß den schlechten Zeiten auch wieder einmal bessere folgen werden und hierin unterstützen uns vor allen Dingen zwei Maßnahmen der Reichsregierung: der Abschluß der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien, denen hoffentlich bald weitere folgen werden, welche unserem Handel auf eine lange Reihe von Jahren die so dringend benötigte Ruhe und Sicherheit gewährleisten, wie die Aufhebung des seit 1883 bestehenden Einfuhrverbots von amerikanischem Schweinefleisch, welche vor allen Dingen unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu freundlicheren gestalten dürften. Als ein ferneres erfreuliches Zeichen sei endlich angeführt, daß die in Folge der Verhältnisse beobachtete Vorsicht günstig auf die Flüssigkeit des Geldes gewirkt und zur Herabsetzung der Bankrate geführt hat. Die Arbeiterverhältnisse im Bezirk konnten auch im Jahre 1891 im allgemeinen als durchaus zufriedenstellende bezeichnet werden, nur ein Theil der Buchdrucker machten hiervon eine Ausnahme, indem sie sich dem im November in ganz Deutschland eingetretenen Buchdruckerstreik angeschlossen. Nachdem es durch eifrige Bemühungen gelungen war, bereits im Februar 1891 die von dem Kaiserlichen Reichspostamt für Einrichtung eines Bezirks-Fernsprechnetzes gestellten Bedingungen einer Mindestzahl von 100 Theilnehmern und einer jährlichen Mindest-Einnahme von 4000 Mark für Gespräche über dasselbe hinaus zu erreichen und wir hiernach die sichere Hoffnung hegen dürfen, daß die Inbetriebsetzung der Anlage bis Mitte Sommer zu ermöglichen sein würde, um so den zahlreichen Besuchern des Riesengebirges schon während desselben nutzbar zu sein, hat sich diese Hoffnung leider nicht verwirklicht. Nachträglich in anderer Form von der Postbehörde geforderte Garantien veranlaßten zahlreiche Theilnehmer, ihre Anmeldungen zurückzuziehen, wodurch die Ausführung der ganzen Anlage in Frage gestellt und so verzögert wurde, daß dieselbe erst am 14. November eröffnet werden konnte, zu einer Zeit, wo die Saison für das Riesengebirge längst ihr Ende erreicht hatte. Am 16. November waren die Arbeiten zur Verbindung mit Berlin und Breslau über Liegnitz beendet, so daß an diesem Tage der Fernsprechverkehr mit diesen Orten eröffnet werden konnte. Die Bezirks-Fernsprech-Einrichtung besteht aus der Centralanlage Hirschberg mit 82 Anschlüssen und den 7 Vermittlungsanlagen Erdmannsdorf mit 6 Anschlüssen, Hermsdorf mit 8 Anschlüssen, Krummhübel mit 2 Anschlüssen, Schmiedeberg mit 4 Anschlüssen, Schreiberhau mit 4 Anschlüssen und Warmbrunn mit 3 Anschlüssen, zusammen 109 Anschlüssen, bei denen 123 Apparate und 1486 Elemente (12 bei jeder Sprechstelle) im Betriebe sind. Im Eisenbahnwesen haben wir vor allen Dingen der Eröffnung der Secundärbahnlinie Hirschberg-Warmbrunn-Petersdorf zu gedenken. Der Bau dieser kurzen Strecke, für welche die Mittel durch den Landtag bereits Anfang 1888 bewilligt und welcher am 1. April 1890 in Angriff genommen, ist trotz der Kürze derselben und der geringen Terrain-schwierigkeiten außerordentlich langsam gefördert worden, so daß das Publikum und in erster Reihe die Interessenten, welche zum Theil sehr erhebliche Opfer für das Zustandekommen derselben gebracht, sich unter dem 15. November 1890 veranlaßt sahen, in dringender Weise höheren Orts vorstellig zu werden; es wurde hierauf unter dem 22. Januar 1891 die Zusage gegeben, daß der Bau nach Möglichkeit und so gefördert werden solle, um wenigstens die Theilstrecke Hirschberg-Warmbrunn am 1. Juli 1891 eröffnen zu können, was auch in der That geschah und zwar zunächst nur für den Personenverkehr. Die Bauten auf Bahnhof Rosenau und Warmbrunn waren schließlich so weit fertig gestellt worden, daß am 1. November der Güterverkehr eröffnet werden konnte, während die Eröffnung der Strecke Warmbrunn-Petersdorf am 21. December für den Personen- und am 25. December für den Güterverkehr erfolgte. Schon heute sind wir überzeugt, daß sämtliche Bahnhofsanlagen viel zu klein eingerichtet sind, so daß Erweiterungsarbeiten in kurzer Zeit sich als unumgänglich nöthig erweisen werden, was gewiß nicht zum Vortheil des Kostenpunktes, wie der Anlagen selbst der Fall sein dürfte. Der Bau der Koppelsbahn, für welchen vor Jahresfrist die Ausschüttung so günstig zu liegen schien, daß man schon für den Mai 1891 den Beginn der Arbeiten und für den Sommer

1892 die Eröffnung der Bahnlinie in Aussicht genommen hatte, ist, nachdem die Vorarbeiten bereits ausgeführt worden, wohl in Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse vor der Hand zur Seite gestellt worden, was wir sehr bedauern. Dagegen ist der von dem Geheimen Commerzienrath Schöller in Breslau angeregte und von der dortigen Handelskammer ausgesprochene Gedanke einer kürzeren Verbindung zwischen Breslau und dem Riesengebirge bezw. Hirschberg eifrig betrieben worden. In der That würde sich die Ausführung der geplanten Abfuhrung, über deren hervorragende Bedeutung Niemand im Zweifel ist, mit verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten und Kosten bewerkstelligen lassen. Von Jahr zu Jahr machen sich die Unzuträglichkeiten der Chausseefahrt vor dem Bahnhof Hirschberg in immer unangenehmerer Weise geltend und sie legen der Stadt eine drückende Fessel, wie ein unüberwindbares Hinderniß für ihre Ausdehnung nach Osten auf, so lange hier nicht Abhilfe geschaffen wird; es kann fast als ein glücklicher Zufall betrachtet werden, die Barriere beim Passiren des Ueberganges nicht geschlossen zu finden und die Gehalts des Busstums wird oft auf die härteste Probe gestellt. Bei aller Vorsicht, die wir geboten halten, wird aber das frühzeitige Schließen der Barriere oft übertrieben; halten wir dies für durchaus angebracht bei Annäherung eines schwerbeladenen Lastwagens, der den Uebergang vielleicht nicht schnell genug passiren könnte, so sollte man doch einen Unterschied machen, wenn sich von seiner Seite ein Wagen nähert und nur Fußgänger sich vor der Barriere befinden, wobei unter Umständen ein schwerer Stützpunkt noch mehrere Kilometer weit entfernt ist, wenn die Barriere bereits geschlossen werden. Als die Handelskammer bereits vor 2 Jahren beim Betriebsamt Stritz in dieser Angelegenheit vorstellig wurde, glaubte man, daß durch Eröffnung der Bahn nach Warmbrunn-Petersdorf die Verhältnisse sich günstiger gestalten würden, aber gerade das Gegenteil ist der Fall; denn um die hiernach den Uebergang mehr passirenden Züge und Maschinen ist derselbe naturgemäß auch mehr gesperrt, während in Folge des Raummanuels auf dem Bahnhof vielfach Züge nun über den Uebergang hinausgeschoben werden, um dort zeitweise stehen zu bleiben und dann wieder zurückgeholt zu werden. Wenn der Verkehr an Wagen etwas nachgelassen haben sollte, so find für die noch in außerordentlich zahlreicher Menge verkehrenden Gefährte die Verhältnisse um so schlimmer geworden und es wäre dringend geboten, hier Abhilfe zu schaffen, zumal die Möglichkeit mit den Jahren noch schwieriger wird.

L. Stoussdorf, 22. Juni. Welche Vorsicht und Sorgfalt offene Wunden erfordern, zeigt wiederum ein Fall — innerhalb 14 Tagen der zweite — von Blutvergiftung. Der Gartenbesitzer Heilmann in Ober-Stonsdorf hatte sich am Finger eine geringe Verletzung zugezogen, die er, wie vielleicht jeder andere, wenig beachtete. Der Finger schwoll an und bereitete große Schmerzen, so daß ärztliche Behandlung erforderlich wurde. Der Arzt konstatierte gefährliche Blutvergiftung und ordnete die sofortige Ueberführung des Patienten ins Erdmannsdorfer Krankenhaus an.

r. Schmiedeberg, 22. Juni. Da der Weg von Schmiedeberg über die Cottbushöhe nach der Tannenbaude von dem genannten Aussichtspunkte ab sich gegenwärtig in einem sehr schlechten Zustande befindet, hat die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-B. die Wegweiser versetzen lassen. Die Touristen werden jetzt über den alten Exercierplatz geführt. Die obere Strecke des genannten Weges, in welche die Touristen dann wieder einmünden müssen, ist jetzt in guten Zustand versetzt worden. Auch ist eine Wegemarkirung in der Richtung Tannenbaude-Steinseifen geschaffen, da bis jetzt diese schöne und lohnende Partie von Fremden schwer aufzufinden war. — Die durch Ober-Schmiedeberg führende Straße befindet sich in einem völlig unfahrbaren Zustande, der hauptsächlich durch die schweren Erzfuhwerke der Bergfreizeitgrube veranlaßt wurde. Die Pflasterung der Straße, wozu der Königl. Landrath die Stadt Schmiedeberg aufforderte, ist auf rund 6000 Mk. veranschlagt. Die Stadt Schmiedeberg verlangte nun auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, die Bergfreizeitgrube solle $\frac{7}{10}$ der Kosten des Wegebauwerkes tragen, während die Stadt $\frac{2}{10}$ übernehmen wolle. Die Bergfreizeitgrube weigerte sich indeß, dieser Forderung nachzukommen und wurde in Folge dessen der Magistrat von Schmiedeberg gegen die Grubenverwaltung beim Kreis-Ausschuß klagbar. Letzterer entschied dahin, daß die Bergfreizeitgrube $\frac{7}{10}$ der Pflasterungskosten zu übernehmen habe. Gegen diese Entscheidung soll Widerspruch bei höherer Instanz erhoben werden.

△ Lahn, 22. Juni. In Märdorf suchte sich ein Bienenschwarm in lustiger Höhe eine Wohnung im Kirchthurm. In halber Thurmhöhe nahmen die Bienen durch ein kleines Loch ihren Weg nach einer schwer zugänglichen Stelle unter einem Simsdache.

a. Schönau, 22. Juni. Die diesjährige Kreis-Synode der Diocese Schönau findet am 7. Juli hier statt. Vormittags 9 Uhr findet Gottesdienst statt, bei dem Herr Pastor Stodmann-Kauffung die Predigt hält. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnen die Verhandlungen im hiesigen Magistratszimmer.

Das Beerdigungs-Institut u. Trauermagazin

von
Otto Kopbauer, Markt 28,

neben dem „goldenen Schwert“, hält sich einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land bei Beerdigungen bestens empfohlen.

Größtes Lager sämtlicher Beerdigungsartikel sowie **Einsargen** in meinem Institut **pictätvoll** ausgeführt.

Im Besitz von 8 mit zur Verfügung gestellten Leichenwagen des Bürgervereins, bin ich in der Lage, jedem Wunsche des geehrten Publikums Rechnung zu tragen.

Transporte nach Auswärts pünktlichst ausgeführt.

Um gütige Beachtung bittet

D. O.

Maco-Unterkleider

das Beste für den Sommer,

weich wie Seide, ohne Einlaufen in der Wäsche, „Ersatz für Jägersachen“. Lange Hemden für Herren von M. 2,25 an. **Unterjacken** für Herren und Damen von M. 1,00 an. **Hemden** von M. 0,60 an. **Beinkleider** für jede Person passend bis 125 cm weit (ganz ohne Naht). **Macostriumpfe** und **Socken** sehr zu empfehlen für Schweißfuß, sowie für empfindliche und weiche Füße, in jeder beliebigen Stärke, Weite und Länge, besonders schön in **Diamant-Schwarz**, weich wie **Seide**, haltbarer wie **Estremadura** und wird niemals hart durch die Wäsche. — **Zwirnhandschuhe** alle Größen 25 bis 50 Pfg. letztere mit Doppelspitze extra fein Flor und **Stulpen-Handschuh** Paar 1,00 M. — **Diamantschwarze Handschuh** in **Tricot** und **Seide** zu M. 0,60 bis 1,00. Herrenhandschuh in jeder Preislage empfiehlt

R. Schüller, Strumpf-Fabrikant.

Bahnhofstraße 61, „zur deutschen Reichsfahne“.

Die Buchdruckerei

von

J. Böheim

(„Post aus dem Riesengebirge“ und „General-Anzeiger“),

Hirschberg i. Schl.,

ausgestattet mit den

neuesten Schrift-Erzeugnissen,

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten

unter

billigster Preisberechnung.

Eine billige reichhaltige Zeitung

ist das in der ehemaligen Hauptstadt Nassaus seit 40 Jahren bestehende, in zwei Ausgaben (Morgens und Abends) erscheinende

„Wiesbadener Tagblatt“.

Preis durch die Post einschließlich Zuschlag

zusammen monatlich nur 54 Pfennig.

Der Bezug kann jederzeit begonnen werden. Das „Wiesbadener Tagblatt“ hält den Leser über alle interessanten Ereignisse auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete auf dem laufenden. Stets **zwei Romane** hervorragender Autoren in täglicher Fortsetzung. — Briefe aus fast allen Hauptstädten des Continents. — Fremdenliste Wiesbadens. — Familien-Nachrichten aus der Gesellschaft. — **Wirksamster Anzeiger** für Stadt und Land, da ältestes und gelesenstes, umfangreichstes und billigstes Inseratenblatt Nassaus. Täglich durchschnittlich 36–40 Seiten. — Probenummern unentgeltlich. — Preisanschläge zur Anzeige auf Wunsch sofort.

Herausgeber J. Böheim, verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes J. Böheim in Hirschberg.

Hôtel „Drei Berge“.

Heute Freitag, den 24. Juni.

zum **Johannisfeste**

Militär-Concert

von der Capelle des Reg.-Bat. v. Neumann

(1. Btl.) Nr. 5.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreise wie bekannt.

Illumination des Gartens.

Herm. Bernhardt.

Fr. Kalle.

Zur bevorstehenden **Thieschau** erlaube ich mir meine **Schildermalerei**, sowie sonstige Ausführung aller **Malrarbeiten** in gest. Erinnerung zu bringen.

A. Sander, Hellerstraße 22d.

Mitglieder zur „Schlesischen Zeitung“ gesucht. Näh. in der Expedition d. Bl.

Sprach- u. Reiseführer.

Praktisch und leicht fasslich.

Parlez-vous français? (Franz.) 14. Aufl.

Geh. 1 M. 80 Pf., geb. 2 M. 40 Pf.

Do you speak English? (Engl.) 13. Aufl.

Geh. 1 M. 20 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.

Parlate italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geh.

1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.

Habla V. castellano? (Span.) 4. Aufl.

Geh. 1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.

Falla Vmce. portuguez? (Portug.)

Geh. 2 M. 50 Pf.

Spreek Gij Hollandsc? (Holl.)

2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.

Taler De Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geh.

1 M. 50 Pf.

Talar Ni Svenska? (Schwed.) Geh.

1 M. 50 Pf.

Mluvite cesky? (Böhm.) Geh. 1 M. 50 Pf.

Tud ön magyarul? (Ung.) Geh. 1 M.

50 Pf.

Mówisz Pan po polsu? (Poln.) Mit

Aussprache. Geh. 2 M.

Spochen Sie Russisch? Mit Aus-

sprache. 3. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.

Spochen Sie Serbisch? Geh. 2 Mk.

Spochen Sie Türkisch? Geh. 2 M.

50 Pf.

Spochen Sie Neugriechisch? 2. Aufl.

Geh. 2 M. 50 Pf.

Spochen Sie Arabisch? Geh. 2 M.

50 Pf.

Spochen Sie Persisch? Geh. 3 Mk.

Spochen Sie Chinesisch? Geh. 6 Mk.

Spochen Sie Japanisch? Geh.

4 Mk.

Koch's Deutschland-Führer. Cart.

1 M. 20 Pf.

Koch's Europa-Führer. Cat. 1 M. 20 Pf.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 23. Juni 1892.

Per 100 kg. **Weißer Weizen** 21.30–22.30
19.30 M., **gelber Weizen** 21.20–22.20
19.20 M., **Roggen** 19.90–19.40–18.80 M.
— **Gerste** 17.10–16.80–15.80 M. — **Safer**
14.80–14.50–14.20 M. — **Butter** per 1/2 kg.
0.90–0.80 M. — **Eier** die **Randel** 0.65–0.60
M. — **Heu** 6.80–6.40 M. — **Stroh** 3.20–3.60 M.

Hertiger Märkte vom 22. Juni 1892

Geldsorten und Banknoten.

	Zinsfuß.	
20 Frez.-Stück	16.20	
Imperial	16.75	
Deffr. Banknoten 100 Fl.	170.75	
Russische do. 100 R.	209.15	

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	106.90
Preuß. Conf. Anleihe	4	106.75
do. do.	3 1/2	100.50
do. Staats-Schuldcheine	3 1/2	100.10
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	98.20
do. do.	3 1/2	98.20
Berliner Pfandbriefe	5	113.80
do. do.	4	104.60
Bommerische Pfandbriefe	4	102.10
Posenische do.	4	101.90
Schles. altlandchaftl. Pfandbriefe	3 1/2	97.90
do. landchaftl. A. do.	3 1/2	97.90
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—
Bommerische Rentenbriefe	4	102.60
Posenische do.	4	102.60
Preussische do.	4	102.60
Schlesische do.	4	102.60
Schlesische Staats-Rente	3	88.10
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	163.30

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Ed. Pfdb.	3 1/2	98.50
do. do. IV	3 1/2	98.50
do. do. V	3 1/2	98.50
Br. Ed. rüch. I u. II 110	5	113.80
do. do. III. rüch. 100	5	107.50
do. do. V. rüch. 100	5	107.50
do. do. IV	5	107.50

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Zinsfuß.	
Br. Ed. IV. rüch. 115	4 1/2	115.00
do. do. X. rüch. 110	4 1/2	111.00
do. do. X. rüch. 100	4	—
Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G.-Cert.	4 1/2	100.80
Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5	104
do. rüch. à 110	4 1/2	110.60
do. do. rüch. à 100	4	100.80

Bank-Actien.

Breslauer Disconto-Bank	6	96.90
do. Wechsel-Bank	6	97.60
Niederrheinischer Bank	—	—
Norddeutsche Bank	8 1/2	146.00
Oberlausitzer Bank	7	103.60
Deffr. Credit-Actien	9 1/2	170.50
Bommerische Hypotheken-Bank	—	111.00
Posener Provinzial-Bank	—	103.00
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Ban	7	126.20
Preussische Centr.-Bod.-C.	10	154.60
Preussische Hypoth.-Berl.-A.	8	104.25
Reichsbank	7	149.50
Schlesische Bank	5	116.75
Schlesischer Bankverein	7	114.00

Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	89.90
Breslauer Pferdebahn	6 1/2	133.90
Berliner Pferdebahn (große)	12 1/2	213.00
Braunschweiger Zute	12	110.00
Schlesische Leinen-Ind. Kramka	6	—
Schlesische Feuerversicherung	3 3/4	1835
Ravensbg. Spin.	8 1/2	135.00
Bank-Discont 3%. — Lombard-Zinsfuß 4%	—	—
Privat-Discont 3%	—	—

Druck von J. Böheim in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Juni 1892.

* Handelskammer-Sitzung.] Die gestrige Sitzung der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönaue fand unter Vorsitz des Herrn Kaufmann Habermann statt, da Herr Fabritzbefiger Hoffmann durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Zur Erledigung kamen folgende Vorlagen: Die Handelskammer Göttingen hat in einem Schreiben an den Handelsminister die heutige Erntestatistik und Saatenberichterstattung als in vieler Hinsicht unzuverlässig und unvollkommen bezeichnet und um die Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens der Statistik für ganz Deutschland petitionirt. Die betr. Petition wurde der hiesigen Handelskammer mit dem Ersuchen um Unterstützung überandt. Der Vorsitzende der Kammer, Herr Hoffmann, hat Herrn Deconomierath Längner-Mittelmey, den Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Vereins, um eine gutachtliche Äußerung in der Angelegenheit ersucht. Herr Längner hat dahingehend geantwortet, daß er seit Jahren die Wahrnehmung gemacht habe, daß die gegenwärtige Erntestatistik als unzulänglich zu erklären sei. Eine Revision thue deshalb noth, man müsse jedoch bedenken, daß eine genaue Statistik überhaupt sehr schwer herzustellen sei. Die Handelskammer erklärte ihren Beitritt zu der Göttinger Petition. — Ueber eine Petition der Handelskammer zu Mannheim betr. das Auswanderungswesen wird zur Tagesordnung übergegangen. — Herr Habermann berichtet sodann über die Sitzung des Ausschusses des Eisenbahnrates am 19. Mai und der Plenarsitzung am 10. Juni. Ueber die für die hiesige Gegend in Betracht kommenden Beschlüsse haben wir bereits kürzlich Mittheilungen gemacht. Der von der hiesigen Handelskammer eingebrachte Antrag auf Herstellung einer Nachtverbindung mit Breslau und Ablasung eines Frühzuges von Breslau hat starken Widerspruch gefunden. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Frequenz eines Zuges, der früh gegen 5 Uhr Breslau verlassen würde, sehr minimal sein dürfte, ebenso bei einem Abendzuge, welcher von Hirschberg gegen 11 Uhr abfahren würde. Der Antrag wurde in Folge dessen zurückgezogen, um in der December-Sitzung des Bezirks Eisenbahnrates zur Berücksichtigung bei der Feststellung des nächstjährigen Sommerfahrplans nochmals eingebracht zu werden. In der Eisenbahnratssitzung wurde auch darauf hingewiesen, daß es mit dem vielbesprochenen Ausbau der Bahn Striegau-Vollkendorf als Vollbahn noch lange Zeit dauern dürfte. Der zurückgezogene Antrag soll in der nächsten hiesigen Handelskammer-Sitzung nochmals zur Beratung kommen, und verspricht man sich von demselben umsomehr Erfolg, als der Eisenbahnminister das Versprechen gegeben hat, für die Erleichterung des Verkehrs und Herstellung besserer Zugverbindung zwischen Breslau und Hirschberg einzutreten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch darauf hingewiesen, daß nunmehr die Strecke Gabsitz-Tannwald im Bau begriffen und nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, für die Weiterführung der Bahn Hirschberg-Petersdorf bis zur Landesgrenze einzutreten. Vor einigen Jahren habe ein Comité bestanden, das sich für dieses Project interessiert habe, dessen Thätigkeit indes jetzt erloschen sei. Der Betrag von 200.000 Mk. siehe noch zur Verfügung, welchen f. Bt. die Bergbau-Hilfskasse zu Waldburg für die Weiterführung der Bahn von Petersdorf bis zur Landesgrenze zur Verfügung stellte. Die Handelskammer wird sich mit einer Anfrage nach Waldburg wenden, um neue Anregung in dem Bahnbau-Projekt zu geben. — In einem Schreiben vom 22. Februar d. J. hatte die Handelskammer beim Reichspostamt über die mangelhafte Fernsprechverbindung mit Berlin Klage geführt. Das Reichspostamt erwidert darauf, daß der stattgehabte Mangel in der Neuheit der Anlage und in der Ungunst der Witterungsverhältnisse seinen Grund haben dürfte. Festgestellt sei, daß von 294 Gesprächen, die vom November v. J. bis Ende Februar d. J. zur Annahme gelangten, nur 10 wegen ungenügender Verbindung nicht ausgeführt werden konnten. Dem Ersuchen um Ermäßigung der Höhe der geleisteten Garantie könne nicht stattgegeben werden, doch sei das Reichspostamt bereit, bei Verzichtleistung der Verbindung mit Berlin die garantierte Jahres-Einnahme aus den Fernspreckgebühren von 400 Mk. auf 350 Mk. zu ermäßigen. Allgemein wurde betont, daß gegenwärtig die Verbindung mit Berlin ganz vorzüglich sei. — Seitens der Königl. Regierung zu Bregenz wurde der Handelskammer eine Verordnung der Minister der Finanzen und des Handels betr. Regelung des Verfahrens zur Entscheidung von Streitfällen zwischen Parteen und Zollämtern hinsichtlich der Bemessung der Zollgebühren überandt, welche im Handelskammer-Bureau für Interessenten zur Einsichtnahme ausliegt. — Der Landrath des Vollenhainer Kreises, Herr Geh. Regierungsrath von Bösch, sandte ein Schreiben zur Erläuterung einer Skizze betr. die Weiterführung der Bahn Striegau-Vollkendorf nach Schönaue, Goldberg und Merzdorf. Bei der landespolizeilichen Abnahme der Baulinie Merzdorf-Schönaue hat Herr v. Bösch Widerspruch erhoben und schlägt eine verstärkte Linie von Vollenhain vor. Die alte Station Merzdorf solle als Güterbahnhof beibehalten und in der Nähe ein neuer Bahnhof für den Personenverkehr gebaut werden. Diesen Widerspruch hat der Herr Regierungspräsident insofern genehmigt, indem er der Einmündungsstrecke Goldberg-Merzdorf die landespolizeiliche Zustimmung versagte. Das vorliegende Material wird Herrn Stadtrath Linke zum Referat überwiesen. Um 5¼ Uhr war die Sitzung beendet.

o. Vollenhain, 22. Juni. Die Einladungen zum Gesangs-feste des Niederschlesischen Sängerbundes

am 24. und 25. Juli sind nunmehr an die einzelnen zum Bunde gehörigen Vereine abgesandt worden. Die Meldebogen müssen während der nächsten Tage zurückgesandt werden. — Der hiesige Männer-Turnverein feierte am Sonntag sein 31. Stiftungsfest. Die Festlichkeit, welche in turnerischen Vorführungen und einem Tanzkränzchen bestand, ist zur höchsten Befriedigung aller Theilnehmer ausgefallen.

f. Landeshut, 22. Juni. Die Bergleute der Rothenbacher Kohlengruben geriethen am 15. d. Mts. gelegentlich der Lohnauszahlung in große Aufregung, als ihnen eine Lohnverringerung zu Theil wurde. Ein großer Theil der Bergleute, welche zur Nachtschicht in die Gruben fahren sollten, verweigerte die Einfahrt. Sie versammelten sich in den Wirthshäusern und sprachen dem Branntwein tüchtig zu, wobei die Haltung der Leute immer drohender wurde. Gegen 9 Uhr Abends entstand unter der aufgeregten Volksmenge eine furchtbare Schlägerei, wobei eine Anzahl Leute erheblich verletzt wurde. Dem Gendarmen Speer zu Rothenbach gelang es endlich mit großer Mühe, die aufgeregte Volksmenge zu zerstreuen. Die Rädelsführer sitzen hinter Schloß und Riegel.

+ Striegau, 22. Juni. Die Waldbesitzer längs des Bahnkörpers der Strecke Breslau-Königszell wurden aufgefordert, die Abholzung einer mehr als 10 Meter breiten Strecke längs des Bahngeleises in nächster Zeit bewirken zu lassen. Die Anlage des zweiten Geleises auf der Strecke Breslau-Königszell dürfte demnach in absehbarer Zeit verwirklicht werden. — Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern Vormittag auf der Chaussee bei Barzdorf. Der Steinfuhrmann Kirschner hatte sich in angetrunkenem Zustande auf seinen Wagen gesetzt, war eingeschlafen und stürzte in Folge dessen herab. Er hatte einen Genickbruch erlitten, der Tod war auf der Stelle eingetreten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

— 28 —

„D, wenn er nur käme bevor ich ganz der Verzweiflung ver-falle,“ rief der Greis.

„Ich hörte Schritte draußen,“ rief jetzt Käthe, „vielleicht ist es Ludwig Malten, welcher kommt.“

Es wurde hastig an die Thür geklopft und alsbald trat der Obersteiger Krüßner herein. Der wackere Mann war ganz durch-näht und fast zu Tode erschöpft von den vergeblichen Rettungs-arbeiten im Bergwerke, und Käthe bot ihm schnell einen Stuhl.

„Setzen Sie sich, Herr Obersteiger, ich sehe es, Sie sind ganz erschöpft. Ich will Ihnen schnell ein Glas Wein holen.“

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Obersteiger, indem er mit zitternden Knien sich auf den Stuhl nieder-ließ. „Ja, der Schachteinsturz hält mich seit heute Morgen zwei Uhr auf den Beinen, da wird man müde und matt.“

„Ich glaube es Ihnen gern und danke Ihnen für die große Aufopferung, lieber Krüßner,“ sagte jetzt Hülsemann mit halblauter Stimme und reichte seinem wackeren Obersteiger die Hand.

„Hier trinken Sie schnell ein Glas stärkenden Portwein,“ rief jetzt die mit einer Weinflasche und Gläsern zurückkehrende Käthe.

Und während der Obersteiger ein Glas Wein trank, bemerkte sie erschrocken:

„Um des Himmels willen, Sie sind ja durchnäht, Herr Krüßner! Sie müssen, noch ehe Sie unser Haus verlassen, trockene Kleider anziehen, der Kleider- und Wäschschrank des Vaters steht Ihnen zur Verfügung, damit Sie sich keine Krankheit zuziehen.“

„D, bitte, beunruhigen Sie sich wegen meiner Gesundheit nicht so sehr, Fräulein,“ erwiderte Krüßner mit männlichem Stolz, wir Bergleute sind nicht verärgelt und an alle Unbilden gewöhnt. Außerdem that ich nur meine Pflicht.“

— 25 —

„Armer, armer Vater!“ schluchzte jetzt Käthe, seine Tochter. „Ja, es ist wirklich entsetzlich für Dich, dieses Unglück noch erleben und ertragen zu müssen.“

„D, Kind, klage nicht um mich, denn viel schlimmer als mich wird leider das Unglück Dich treffen.“

Erstaunt blickte das junge Mädchen den Sprecher an und sagte so zuversichtlich als möglich:

„D, Sorge Dich nicht um mich Vater, ich hoffe auch ohne Reichthum glücklich zu werden. Ludwig Malten ist mein treuer Bräutigam und wird mich nicht verlassen.“

„Ach, Du kennst die Welt und ihre Täuschungen noch nicht, mein Kind,“ erwiderte Hülsemann. „Die Umstände unter denen Ludwig Malten um Dich freite, haben sich seit letzter Zeit sehr verändert, und man kann es ihm kaum verargen, wenn er anderen Sinnes wird und die heimliche Verlobung aufhebt.“

„Vater, das befürchtest Du?“ schrie in entsetzlicher Angst das junge Mädchen auf.

„Käthchen,“ seufzte der alte Herr, „ich wünsche Dir natürlich alles Gute, aber daß der Sohn des stolzen Commerzienrathes Malten ein Mädchen heirathen werde, dessen Vater ein Bettler ge-worden ist, das kann ich nicht erwarten. Ludwig Malten ist des-halb noch kein schlechter Mensch, er hat um Dich als um die Tochter eines wohlhabenden Mannes gefreit, und jetzt bin ich ver-armt. Das ist in vielen Fällen ein zwingender Grund Verlobungen rückgängig zu machen. Auch wird der Commerzienrath jetzt seinen Segen zu Eurer Verbindung verweigern.“

Das junge Mädchen, die nunmehr in eine entsetzliche Zukunft blickte, versank jetzt in ein krampfhaftes Schluchzen, und sank auf einen Stuhl. Nach einigen Minuten erhob sie sich aber wieder, trat mit erhobenem Haupte vor den Vater und sagte mit zuver-sichtlicher Stimme:

ß. Liegnitz, 21. Juni. Von der hiesigen Strafkammer erhielt ein anonymer Brieffschreiber seine wohlverdiente Strafe. Im Februar und März d. J. gingen bei der Polizeiverwaltung wiederholt Briefe ohne Unterschrift ein, in welchen der frühere Wirth des Gasthofes zum „gold. Zepter“, Namens Meißner, verdächtigt wurde, Glücksspiele in seinem Lokale geduldet und öffentlichen Dirnen Unterschlupf gewährt zu haben. Der anonyme Brieffschreiber wurde endlich in der Person des Schmiedemeisters Ernst Seiffert von hier ermittelt, dem nun wegen verleumderischer Beleidigung der Proceß gemacht wurde. Der Angeklagte, welcher nunmehr seine Behauptungen vor Gericht zu vertreten und zu beweisen hatte, vermochte dies nur in Beziehung auf das Glücksspiel; er wollte selbst gesehen haben, daß „gemauschelt“ wurde und auch die Zeugen bekundeten, daß hin und wieder mit niedrigem Einsatz das Mausekeln in einer verschwiegenen Ecke des Locals betrieben worden sei, wie dies überall vorkomme. Betreffs der Kupperei ließ sich nichts gegen den Gastwirth erweisen. Es wurde noch festgestellt, daß der Angeklagte seine Denunciationen lediglich aus Rache angebracht hatte, weil er von Meißner vorher einmal wegen Beleidigung verklagt worden war. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate, der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf zwei Monate Gefängniß, da ein Theil der Beschuldigungen in objectiver Beziehung sich als wahr erwiesen hatte.

* Reisse, 21. Juni. Ein unabsehbares Unglück wurde dieser Tage nur durch die Geistesgegenwart eines Offiziers verhindert. Die Arbeitertruppen des Pionierbataillons 6 schlugen oberhalb der Schleufe 1 eine Pontonbrück. Bei dem Rückmarsch über die bereits fertig gestellte Brücke brach ein Ortbalcken und 12 Mann stürzten in die hochangeschwollene Reisse. Nur 2 von den Mannschaften waren Schwimmer. Der aufsichtsführende Offizier entledigte sich seines Rocks und seines Degens und sprang dann, den Unteroffizieren befehlend, ihm zu folgen, seinen Leuten ins Wasser nach. Es gelang ihnen auch, das Rettungswerk glücklich durchzuführen und sämtliche

Mannschaften den Fluthen zu entreißen. Der Vizefeldwebel R. wäre dabei beinahe ums Leben gekommen, indem ein Mann sich krampfhaft an seine Füße anklammerte.

* Beuthen D.-S., 21. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde gestern auf der Chaussee bei Niechowitz Kreis Beuthen D.-S., ein Knabe; der Blitz fuhr in einen Baum und sprang dann auf den Knaben über.

Bermischtes.

Was Ausstellungen kosten. Amerikanische Zeitungen veröffentlichen die Schätzung, welche die Behörden der Columbianischen Weltausstellung in Chicago neuerdings über die durch diese Ausstellung voraussichtlich erwachsenden Ausgaben aufgestellt haben. Darnach rechnet man, nach der höheren Schätzung, auf eine Gesamtausgabe von 22 416 000 Doll. d. h. nahezu 95 000 000 M., während eine niedriger gegriffene Berechnung, zu welcher man durch Einschränkungen auf verschiedenen Gebieten gelangt, eine Gesamtsumme von 19 318 084 Doll. gleich etwa 82 000 000 Mark ergeben hat.

Von einem furchtbaren Geschehnisse wurde eine junge Frau in Berlin wenige Tage nach ihrer Hochzeit ereilt. Am Hochzeitsstage hatte sie auf dem Wege zum Brautwagen beim Hinabsteigen der Treppe auf einen dort liegenden Nagel getreten, der durch die dünnen Seidenschuhe drang und den linken Fuß verlegte. Die Verwundung war zunächst eine so unbedeutende, daß die Dame sich nach Entfernung des Nagels an der Seite des Bräutigams zu ihrem Wagen begab. Unmittelbar nach der Trauung jedoch stellten sich heftige Schmerzen ein, die sich im Verlaufe der Nacht derartig steigerten, daß die junge Frau nur mit Mühe bis zu deren Aushebung im Saale verblieb. Dann aber eilte sie in das neue Heim, wohin schleunigst der Arzt gerufen wurde. Obwohl dieser das Uebel sofort als eine folgenschwere Blutvergiftung erkannte und dementsprechende Anordnungen traf, erwies sich seine Kunst als ohnmächtig, der Krankheit Einhalt zu thun. Diese machte vielmehr derartige Fortschritte, daß eine Amputation des Fußes als letztes und einziges Mittel erkannt wurde, das Leben der Frau zu erhalten.

Merkwürdiges Motiv zum Selbstmorde. Rabbi Ben Altsa sagt die Unwahrheit, wenn er behauptet, es sei alles schon dagewesen. Vor einigen Tagen hat sich in Aschendorf bei Oberhollabrunn der wohlhabende 67jährige Bauer Franz Zeinler, am Fensterkreuz in seiner Wohnung erhängt. In einem zurückgelassenen Briefe sagt Zeinler, daß er sich das Leben nehme, weil es seinem Sohne beim Militär nicht gefalle und er den Sohn durch den Selbstmord freibekommen wolle.

Eine Millionen-Unterschlagung in Paris. Die Pariser Dynamit-Compagnie ist um 5 Millionen Frs. (also vier Millionen Mark) betrogen. Den Blättern zufolge

werden zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes, Gilbert Legay, ehemaliger Präfect und Senator, Direktor der Departements-Geschäfte im Ministerium des Innern, und Arton, ehemaliger Agent der Panamagesellschaft, dieses Vergehens beschuldigt. Legay soll flüchtig geworden, Arton verhaftet sein. — Zugleich wird gemeldet, daß gegen den berüchtigten Ordenshändler Wilson, Schwiegerjohn des Präsidenten Grevy, wegen Wahlbestechungen des Strafverfahrens eingeleitet ist.

Hühnerache. Einen am letzten Mittwoch in Biesenthal eingetretenen empfindlichen Eiermangel nimmt die „Biesenthaler Post“ zum Anlasse folgendes Scherzes: „Wir glauben, diesen Eiermangel auf einen Racheact der Hühner zurückführen zu können. Unsere Leser erinnern sich wohl der schönen Bekanntmachung der Biesenthaler Polizeiverwaltung, welche den Hühnern das Betreten der Straßen und Plätze untersagte, da sich solches für eine Stadt wie „Bav Biesenthal“ nicht mehr schicke! Kann man sich wundern, wenn die Hühner dieses Verbot krumm nehmen und infolgedessen die Arbeit einstellen? Das einzige Mittel, um die Hühner wieder zum Gelerigen zu veranlassen, ist — daß die Polizeiverwaltung jene Bekanntmachung zurücknimmt.“

Handelsnachrichten.

Breslau, 22. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester, bei schwächerem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm schles. w. 18.50—19.50—20.50 Mt., gelber 18.41—19.41 bis 20.41 Mt., feinste Sorte über Rotz bezahlt. — Roggen nur f. n. trockene Qual. verl., per 100 Kilogr. 17.50—17.70—18.90 feinste Sorte über Rotz bezahlt. — Gerste bezahlt, per 100 Kilogramm 15.00—16.00—16.30, weiße 17.00—18.00 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.00—14.40—15.00 Mt. — Mais gut verläufig, per 100 Kgr. 12.50—13.00—07.10 Mt. — Lupinen n. f. Qual. verl., per 100 Kgr. gelbe 7.20—7.60 bis 8.40 Mt., blaue 6.60—6.80—7.20 Mt. — Widem schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 Mt. — Bohnen schw. Umfah, per 100 Kilogr. 16.00—16.50—17.00 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 Mt. — Victoria 25.00—24.00—26.00 Mt. — Schlagern behauptet. — Delsaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 21.00—23.00 Mt. — Rapstuchen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leintuchen gute Kauf., per 100 Kilogr. schles. 16.00—17.50, runder 14.50—15.50 Mt. — Palmleintuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 Mark. — Kleesamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—63—67.00 Mt., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schwebisch: Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 Mt. — Tannenstee ziemlich fest, 30—45—51.00 Mt. — Eymothet schwach, 12—17—22 Mt. — Sen per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.90 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 3.00—3.30 Mt.

„Ja, unser Unglück ist groß, sehr groß, Vater, aber daß uns in demselben Ludwig Malten verlassen sollte, daran glaube ich nie und nimmer, denn dafür habe ich von seinem Character eine viel zu hohe und edle Meinung!“

„Gebe Gott, daß Dich Dein Herz nicht betrügt,“ erwiderte Herr Hülsemann, „und daß meine böse Ahnung nicht in Erfüllung geht!“

„Du darfst nicht zu schwarz sehen, Väterchen,“ tröstete jetzt die Tochter den beklagenswerthen alten Herrn, „im größten Unglück naht uns auch sehr oft noch Rettung, ein gutes deutsches Sprichwort sagt sogar: Wo die Noth am größten ist, da ist Gottes Hülfe am nächsten.“

„Ja, ja, man sagt das,“ entgegnete mit einem wehmüthigen Lächeln der Greis, „aber ein anderes Sprichwort, welches leider nur oft zu wahr ist, sagt auch: Ein Unglück kommt selten allein! Und zu unserm Unglück ist schon längst ein zweites gekommen, denn ich habe in letzter Nacht nicht nur mein Bergwerk, sondern auch meinen Credit und meine Freunde verloren. Denn wo sind die Männer geblieben, die mir vielleicht noch hätten helfen können? Der Commerzienrath Malten, der Banquier Zeigner, der Banquier Buchhold, die Großkaufleute Rünemann und Andere? Keiner ist gekommen, um mir in dem Unglück zu helfen, wohl werden sich aber bald meine Gläubiger melden und ich werde meine Insolvenz anmelden müssen. Das ist die schreckliche Fortsetzung meines Unglückes!“

„O, lieber Vater, verzage noch nicht vollständig, Ludwig Malten wird uns nicht in unserm Unglück verlassen, das glaube ich fest.“

„Nun ich will Dir Deinen Glauben nicht nehmen, Rätchen, und will mit Dir annehmen, daß Ludwig Malten ein edler, treuer Mann ist, aber mit Treue und Edelmuth allein kann er uns

nicht aus diesem Unglücke befreien, und wenn er nicht seinen Vater und andere einflußreiche Männer dazu bewegen kann, für die Erhaltung meines Crediten einzustehen, so bin ich dennoch ruiniert.“

„Ich vertraue auf Ludwig und hoffe viel von seiner Treue und Liebe zu uns,“ betheuerte das junge Mädchen, und die Hände faltend fügte sie hinzu:

„O ewiger, allgütiger Gott, laß mich nicht an dem Manne meines Herzens irre werden, ich müßte ja sonst den Glauben an Menschenliebe und Treue für immer verlieren!“

„In dieser Hinsicht muß man sich leider auf die schlimmsten Enttäuschungen gefaßt machen,“ bemerkte leise der schwer geprüfte, verzagte Greis, „denn seit dem Ausbruche des Unglückes auf der Felix-Grube habe ich noch nicht gemerkt, daß ich noch Freunde habe. Die Katastrophe ist freilich auch eine furchtbare, und wer den Schachtsturz und den gähnenden Abgrund, in welchem unaufhörlich die Wassermassen stürzen, sieht, giebt natürlich das Bergwerk verloren, wie ich es auch selbst gethan habe, als ich heute Morgen das Unglück sah. Wer möchte auch einem untergehenden Schiffe sein Gold anvertrauen?! Hahaha!“

Matthias Hülsemann lachte wie ein Wahnsinniger und schlug selbstsam mit den Händen durch die Luft, als wollte er ein auf ihn eindringendes Ungeheuer verscheuchen. Es wäre wirklich kein Wunder gewesen, wenn der beklagenswerthe, tief gebeugte Mann in Folge des grauenhaften Unglückes, welches ihn um sein ganzes Vermögen und die Tochter um ihr Lebensglück zu bringen drohte, den Verstand verloren hätte.

„Rege Dich aber nicht mehr so auf, Väterchen,“ sagte jetzt sanft die Tochter Hülsemann's und legte beruhigend die Hand auf die Schulter des Vaters, „es wird schließlich noch ein Retter kommen.“